

TELMA	Band 17	Seite 305—308		Hannover, Dezember 1987
-------	---------	---------------	--	-------------------------

## Bericht über das Internationale Moorsymposium »Bodenentwicklung auf Niedermoor und Konsequenzen für die landwirtschaftliche Nutzung« vom 25. bis 29. Mai 1987 in Eberswalde/DDR

Report on the International Symposium »Soil Development on Fens  
and Consequences for their Agricultural Utilization«,  
May 25—29, 1987, at Eberswalde, GDR

HERBERT KUNTZE\*)

Jeweils zwischen den IMTG-Kongressen finden Kommissionssitzungen mit fachlichen Schwerpunktthemen statt. Aufgabe der Kommission III ist es, regionale Probleme der Kultivierung und Nutzung der verschiedenen Moorböden durch Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau zu behandeln.

Bereits 1974 hatte ein solches erfolgreiches Internationales Moorsymposium am gleichen Ort unter dem Leitthema "Probleme der Wasserregulierung auf Niedermoor" stattgefunden. Darüber hat W.BADEN in der Zeitschrift für Kulturtechnik und Flurbereinigung 16, 110-123, 1975, eine Nachlese veröffentlicht. Wie damals haben auch 1987 die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR, das Nationalkomitee der DDR in der IMTG und die Kommission III der IMTG in enger Zusammenarbeit umfangreiche Vorbereitungen und die Durchführung dieser Tagung übernommen. 64 Teilnehmer aus 11 Ländern (DDR (26); BRD (15), UdSSR (7), Finnland (4), Polen (4), Schweden (2), UK (1), Schweiz (1), Niederlande (1), Norwegen (1), Ungarn (1) waren der Einladung gefolgt, 19 Vorträge wurden gehalten und 13 Poster vorgestellt, die gemeinsam wieder als Tagungsbericht durch die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften veröffentlicht werden.

---

\*) Anschrift des Verfassers: Prof.Dr.H.KUNTZE, Bodentechnologisches Institut des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung Hannover, Friedrich-Mißlerstr. 46-50, D-2800 Bremen-1

Zwei große Fachexkursionen führten durch weichsel-eiszeitlich geprägte Moränenlandschaften in die Friedländer Große Wiese ("tiefgründiges Niedermoor") und im Havelurstromtal in das Rhinluch und Havelländische Luch ("flachgründiges Niedermoor") mit Besichtigung des Instituts für Futterbau der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Paulinenaue/Nauen.

Für Teilnehmer beider Eberswalder Moorsymposien ergeben sich vielfältige Vergleichsmöglichkeiten der zwischenzeitlichen Entwicklung von Böden, Standorten und ihrer höchst intensiven Nutzung. Zahlreicher waren jedoch solche Teilnehmer, die erstmalig Gelegenheit hatten, intensive fachliche Information und gastfreundliche Aufnahme zu erfahren. Nach einem in das Tagungsthema sehr gut einführenden Vortrag von Prof. Dr. WOJAHN, Paulinenaue, über "Ergebnisse und Probleme der landwirtschaftlichen Moornutzung in der DDR" war der erste Vortragstag durch die große Zahl weiterer Vorträge in ihrer thematischen Breite und Tiefe so ausgefüllt, daß er kaum Zeit für ergänzende Diskussionen bot, die deshalb in Einzelgesprächen und vor allem auf den beiden Exkursionen vor Ort ausgiebig nachgeholt wurden. Dem Leitthema dieser Tagung folgend, waren die Auffassungen über die weitere Bodenentwicklung der intensivst landbaulich genutzten Niedermoore je nach natürlichen und wirtschaftlichen Standortverhältnissen recht unterschiedlich.

Man gewinnt den Eindruck, daß sich unter den kontinentalen Klimabedingungen des Tagungsraumes die Bodenentwicklung auf entwässerten Niedermooren je nach Moortyp (Verlandungs-, Versumpfungs- und Durchströmungsmoore) und Torfart (Cladium-, Seggen-, Schilf- und Bruchwaldtorfe) sowie deren Trophie (eutroph-mesotroph) stärker differenziert als unter den humiden Standortverhältnissen Nordwesteuropas. Die Diskussion um die in der DDR übliche genetische Gliederung der Niedermoorböden in Fen - Erdfen - Mulm nach ILLNER und SCHMIDT und die von den polnischen Moorkundlern nach OKRUSZKO favorisierte, auch die Entwicklung des Unterbodens berücksichtigende Vermurschung ist noch nicht abgeschlossen. Morphologisch und bodenphysikalisch sind die unterschiedlich weit entwickelten Niedermoorschwarzkulturen inzwischen recht gut anzusprechen (OKRUSZKO, SAUERBREY, VAN WIJK, LISHTVAN, ZEITZ). Es fehlen jedoch mehr biochemische Parameter zur Quantifizierung des Humifizierungsprozesses. Erste Ansätze wurden von polnischen (GOTKIEWICZ, MACIAK) und sowjetischen Experten (BAMBALOV) vorgestellt. Einigkeit bestand darin, daß mit zunehmender Dauer und Intensität der Entwässerung und Nutzung die Torfmineralisation gegenüber der Sackung den größeren Anteil des Höhenverlustes (bis zu 80%) ausmacht (BAMBALOV, VAN WIJK, BRIEMLE, SCHUCH, TITZE, WERTZ). Modifizierende Berechnungen dieser für Planung, Ausführung und Betrieb von Meliorationen der Niedermoore wichtigen Randbedingungen wurden vorgestellt (TITZE, WERTZ).

Uneinheitlicher waren die Auffassungen über die jährlichen Mineralisations-/Torfschwundraten in Abhängigkeit von Dauer und Intensität der Nutzung. Nachlassende Erträge und unterschiedliche Resultate von Stickstoffmineralisation bzw. Denitrifikation (MACIAK, SCHEFFER, BAUER, KREIL und MUNDEL) wurden einer-

seits als Zeichen eines stabilisierten Gleichgewichtes von Torfschwund und Neubildung organischer (Wurzel-)Masse, andererseits als Ergebnis von Lenkungsmaßnahmen im Wasserhaushalt interpretiert. Während 1974 die erst durch Entwässerung und Bewässerung mögliche zweiseitige Bodenwasserregulierung (SCHOLZ) noch kontrovers diskutiert wurde, konnte auf inzwischen nachweisbare Erfolge dieser für Trockenklimate notwendigen Methode der zeitweisen Unterflurstaubewässerung verwiesen werden. Die Steuerungsmechanismen (QUAST) wurden verbessert und die Kosten durch das aus den westdeutschen Hochmooren adaptierte Fräsdränverfahren reduziert (SCHOLZ).

Äschereiche Niedermoortorfe werden im Verlauf der Bodenentwicklung durch Mineralisation und Humifizierung den Mineralböden immer ähnlicher. Ehemalige flachgründige Versumpfungsniedermoore über Talsanden wurden vorgestellt, die sich zu recht fruchtbaren, vielseitig nutzbaren Anmoorsanden entwickeln konnten.

Schon im 19. Jahrhundert führte diese Beobachtung zur Anlage von Sanddeckkulturen. Im VEG Mariawerth, in der Friedländer Großen Wiese, war ein Vergleich zwischen 100 Jahre alten Sanddeckkulturen und fast 250 Jahre alten Schwarzkulturen möglich (SCHWAND, SCHMIDT). Im Zuge der ackerbaulichen Großtechnik haben sich die Sanddeckkulturen dort allerdings mehr zu anmoorigen Sanddeckmischkulturen entwickelt. Der Torfschwund ist dann sogar größer als auf den länger unter Dauergrünland verbliebenen Schwarzkulturen. Dieses deckt sich mit nordwestdeutschen (KUNTZE) und schweizerischen (PEYER) Erfahrungen. Jedoch, vom 8.000 ha großen VEG Mariawerth müssen durch intensive Feldfutterproduktion 40.000 Stück Rindvieh mit Grob- und Kraftfutter versorgt werden! Wenn in diesem Zwang der Futterversorgung großer Viehbestände bei möglichst geringem Import von Kraftfutter die Nutzung der Niedermoorböden weiter so intensiv erfolgt wie vorgestellt, sind Bedenken über ihren Erhalt bzw. die Rekultivierbarkeit am Platze. Mehrere Meter mächtige Kalkmudden unter äschereichem Mulmtorf sind hinsichtlich der ungünstigen Nährstoffdynamik dieser kalkreichen Substrate (80% Ca CO<sub>3</sub>) kaum rekultivierbar. Probleme der Standortsverschlechterung mit fortschreitender Dauer der Grasnutzung werden in zunehmender Verqueckung sichtbar (FOTH). Auch die Winderosion nimmt bei den großen Flächen und weiträumigen Windschutzanlagen bei Wechselwirkung bereits kritische Ausmaße an.

Große Erwartungen werden daher - wo es stratigraphisch möglich ist - in die Tiefpflugsanddeckkultur - gesetzt. Die ältesten Versuche von WOJAHN im Rhinluch stammen aus dem Jahre 1957. Inzwischen wurden auf flachgründigen Mooren mehrere 100 ha davon angelegt (LORENZ). In Übereinstimmung mit analogen Erfahrungen in der Schweiz (PEYER) und in der Bundesrepublik (KUNTZE) wird ein standortspezifischer Humusspiegel von 6-8 Gew.% angestrebt; haftnasse Anmoore sind zu vermeiden. Anstelle von örtlich fehlendem Sand wurde in Anknüpfung an alte Erfahrungen im Havelländischen Luch die Deckkultur mit äschereichem Müllkompost vorgestellt (BARTELS). Bedenken wegen dessen Schwermetallgehaltes haben sich bislang nicht bestätigt.

Auch in der DDR wird zunehmend die ökologische Bedeutung der Niedermoore als Feuchtbiotope diskutiert (SUCCOW). Die in der Bundesrepublik weitergehenden Forderungen wurden durch zahlreiche Beiträge berührt (KUNTZE, BRIEMLE, WÖLFL, SCHUCH, SCHWERDTFEDER) und aufmerksam registriert. Auch ein Beitrag aus Ungarn (TOTH) behandelte dieses Thema. Deshalb waren die auf den Exkursionen vorgestellten Naturschutzgebiete im Galenbecker See und bei Fehrbellin ein besonderes Erlebnis. Die Größe der jeweiligen Naturschutzgebiete, ihr Artenreichtum (u.a. Kraniche, Fischadler) sowie ihre touristische Unberührtheit sind beeindruckend. Besondere Probleme bereitet die zunehmende Polytrophierung. Ein Vergleich mit dem Dümmer bietet sich an.

Während die Teilnehmer aus westlichen Ländern unter Hinweis auf die landwirtschaftliche Überproduktion die Integration von ökologischen Ausgleichsflächen in die Kulturlandschaft durch unterschiedliche Formen der Extensivierung mit Schutzzonen und Vernetzungen vorstellten, mußten die Vertreter östlicher Länder (noch) auf den Zwang zur Produktionssteigerung verweisen, der auf den hier vorgestellten Niedermoorböden zur Zeit höher eingestuft wird als das Gebot zum Schutz (zur Schonung) der Bodensubstanzen. Solange Bodentechnologie (Besanden, Tiefkultur) auch eine Rekultivierung zulassen, ist diesem Zwang noch zu folgen. Kritisch werden inzwischen flachgründige Mulmniedermoore über mehrere Meter mächtigen Kalkmudden. Mehr Moorschutz ist sowohl eine ökologische wie ökonomische Forderung. Letztlich entscheidend ist die Nachhaltigkeit sicherer Erträge als Zeichen der Bodenfruchtbarkeit (SKOROPANOV).

Die ausgezeichnete Darlegung der Nutzungsprobleme im Fenland von Ostengland durch BURTON waren eine gute Einführung in den möglichen nächsten Tagungsort. Es dürfte jedoch schwer sein, die von den Gastgebern auch im kulturellen und geselligen Teil gesetzten Maßstäbe in den folgenden Kommissionssitzungen aufrecht zu erhalten. Auch das 2.Eberswalder Symposium war in jeder Hinsicht ein erfolgreiches Treffen in kollegialer Atmosphäre.

Manuskript eingegangen am 15.Juni 1987